Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 30 Mill. Mk.
2. Oktoberwoche. Bei Postbezug 30 Mill. M u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Grundzahl 50, Schlüsselzahl 100000 die 1spaltige Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt- und Landkreis Herford. Reklamen Grundzahl 200×100000

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 236 — Herford, Dienstag, den 9. Oktober 1923. — 41. Jahrgang.

Die Stellung der Parteien.

Abwehr deutschnationaler Angriffe auf den Reichskanzler.

Berlin, 8. Okt.

Die große politische Aussprache beginnt heute im Reichstage vor ziemlich leeren Bänken. Am Regierungstische sitzen Reichskanzler Dr. Stresemann, Innenminister Sollmann, Wehrminister Geßler.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 12,20 Uhr. Nach einer halbstündigen Geschäftsordnungsdebatte wird auf kommunistischen Antrag beschlossen, das Ermächtigungsgesetz vorläufig von der Tagesordnung abzusetzen, da es dem Hause noch nicht vorliegt, weil es eben erst den Reichsrat beschäftigt hat.

Abg. Breitscheidt (Soz.): Der schwerste Vorwurf muß erhoben werden gegen das verflossene Kabinett Cuno und seine verantwortlichen Minister. (Abg. Höllein, Komm.: Und Sie mit!) Sie haben das deutsche Volk im unklaren gelassen. Sie haben eine Politik der Verschleierung und der Illusion getrieben. Der Widerstand war für die Regierung Cuno Selbstzweck und nicht Mittel zum Zweck. Wir sind auch jetzt noch der Ansicht, daß die Einleitung des passiven Widerstandes berechtigt und notwendig war. Wir hielten den französischen Einbruch in das Ruhrgebiet für unvereinbar mit dem Völkerrecht und dem Sinn des Versailler Vertrags. Das Verhalten Deutschlands war daher ein Akt berechtigter Notwehr. Was soll nun an die Stelle des passiven Widerstandes treten? Die Deutschnationalen fordern den aktiven Widerstand. Gewiß können Leute, die zum aktiven Widerstand übergegangen waren, von einem gewissen Heroismus beseelt gewesen sein. Es war aber ein irregeleiteter Heroismus, dessen Folgen auf die fallen, die diese Akte nicht gewünscht hatten, auf die Bevölkerung. Deshalb verurteilen wir auch heute noch alle Sabotageakte.

Von deutscher Seite ist jetzt geschehen, was geschehen konnte. Aber Poincare findet in seinem Siegerübermut immer neue Vorwände. Mit aller Deutlichkeit zeigt sich, daß er Zeit gewinnen will, damit das Chaos in Deutschland immer weiter um sich greife. Wir erklären gegenüber den Plänen Poincares mit aller Schärfe, daß die Rheinlande deutsches Land sind und deutsches Land bleiben müssen. (Beifall.) Poincares Politik führt zu einer fortgesetzten Beunruhigung Europas und zur Verstärkung der nationalistischen Welle in den übrigen Teilen Deutschlands, zur Gefahr einer neuen blutigen und bewaffneten Auseinandersetzung. (Zuruf des Abgeordn. Helfferich.) Herr Helfferich, Sie werden uns ja wohl heute noch eine Rede halten! (Widerspruch des Abg. Helfferich.) Sollte man Ihnen das untersagt haben? (Heiterkeit.) Doch nach Aufhebung des passiven Widerstandes müssen wir an England apellieren. Wir verlangen von der neuen Regierung, daß sie nichts unversucht läßt, um zu Verhandlungen mit Frankreich zu kommen, denn der Gedanke wäre unerträglich, daß die deutsche Regierung durch ein Versäumnis nicht in der Lage sein sollte, mit der französischen Regierung zu Verhandlungen zu kommen, in einem Zeitpunkt, wo Herr Stinnes den Weg zu General Degoutte gefunden hat.

Der Küstriner Putsch war nur eine Episode in einer großangelegten Bewegung. Hoffentlich ist das energische Eingreifen der Reichswehr nicht dadurch bedingt worden, daß man die Bewegung als national-kommunistische bezeichnete. Wir sind wieder in die Koalition gegangen, weil wir in dieser Einfluß auf die Regierung haben wollen. In Bayern ist einstweilen der schwarz-weiß-rote Teufel durch den blau-weißen Beelzebub ausgetrieben worden. Das Nebeneinanderbestehen der beiden Ausnahmezustände ist verfassungsrechtlich nicht zulässig. Wir wollten durch unsere Beteiligung an der Regierung den Umtrieben gegen den Bestand der Republik begegnen. Wir wollten den Achtstundentag schützen. Wir wollten eine auswärtige Politik verhindern, die Ruhr und Rhein vom Reiche getrennt und einen wahnsinnigen Krieg herbeigeführt hätte.

Abg. Dr. Bell (Zentr.): Wenn ich namens meiner Fraktion unsere Stellungnahme einleiten soll mit einem Rückblick auf die hinter uns liegende Woche, dann darf ich nicht verschweigen, daß bittere Erfahrungen mannigfacher Art mir die Worte in den Mund legen. In der Krisis hat das deutsche Parlament wahrlich den großen Befähigungsnachweis nicht erbracht. (Zustimmung.) Wir müssen jede Parteipolitik hintanstellen. Die Zeiten sind zu ernst, um Parteipolitik zu treiben. Wir müssen Ernst mit dem Grundsatz machen, daß das Vaterland über den Parteien steht.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Redner noch, daß sich das Parlament durch das Ermächtigungsgesetz nicht ausschalten dürfe. Die Souveränität der Volksvertretung dürfe nicht in andere Hände übergehen. Das sei auch nicht der Sinn des Ermächtigungsgesetzes.

Abg. Graf Westarp (Deutschn.) erklärte, er müsse die große Koalition anders begrüßen als der Vorredner, nämlich mit den Worten: Naht ihr euch wieder, schwankende Gestalten! (Heiterkeit.) Geradezu Hohn und Spott fordert es heraus, was wir in der letzten Woche erlebt haben. (Sehr wahr!) Darüber hinaus aber auch Scham und Empörung. Draußen vor den Toren steht der Feind. Wenn jetzt die führenden Männer des Wirtschaftslebens sich versagt haben, so haben sie versagt gegenüber der Parteiklique und gegenüber dem Parlamentarismus sowie gegenüber dem Herrn Stresemann als Reichskanzler, der der Träger der großen Koalition ist, in der die Sozialdemokratie eine hervorragende Rolle spielt. Die ganze Koalitionspolitik in Deutschland während der letzten fünf Jahre wurde getragen von dem Glauben, daß in Deutschland nicht gegen die Sozialdemokratie regiert werden könnte. Herr Stresemann, ein Politiker, der auf die taktische Berechnung der parlamentarischen Dinge eingestellt ist, müßte sich in seinen Aeußerungen doch manchesmal etwas mehr Vorsicht auferlegen. Vor etwa fünf Vierteljahren hat er in Breslau ganz entschieden erklärt, für eine Koalition mit einer Partei, in der der Geist des Herrn Crispien herrsche, werde bei uns niemals Raum sein. (Hört, hört! rechts.) Die Sozialdemokraten haben die Einheitsfront an der Ruhr zerstört. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Mit dem unvermeidlichen Abbruch des passiven Widerstandes mußten auch alle diplomatischen Beziehungen zu Frankreich und Belgien abgebrochen und der vertragslose Zustand hergestellt werden. Der Abbruch des Widerstandes wird nicht zur Sanierung unserer Finanzen führen. Die einzige Tat der großen Koalition war die Aufgabe des passiven Widerstandes. (Reichskanzler Dr. Stresemann: Sie haben ja selbst gesagt, daß der passive Widerstand nicht länger durchgeführt werden konnte.) Gewiß, aber unter anderen Bedingungen. Wir wollen den Abbruch der Beziehungen zu Frankreich und Belgien mit allen Konsequenzen.

Reichskanzler Dr. Stresemann

meldet sich sofort zum Wort: Graf Westarp hat in seinen Ausführungen gesagt, es sei für ihn sehr unerfreulich, hier diese Rede zu halten, während draußen an Rhein und Ruhr unser Volk weiter unter der Gewaltpolitik stöhnt. Ich stimme mit ihm in dieser Auffassung überein, aber ich kann das Bedauern nicht unterdrücken, daß in einer solchen Zeit außenpolitischer Bedrückung und innenpolitisch schwer zu ertragender Verhältnisse eine Rede von so stark parteipolitischem Einschlag gehalten wird. (Lebhafte Unterbrechungen rechts.) Es ist kein Zweifel, daß diese Rede gerade in ihrem ersten Teile ganz bestimmt nach außen gerichtet war. Gestatten Sie mir, noch einmal darüber zu Ihnen zu sprechen. Graf Westarp sagte, ihn erfüllte Scham und Empörung über diese letzte Woche. Meine Herren! (zur Rechten) Haben Sie nicht gerade ins Feuer hineingeblasen? (Große Erregung.) Wenn Sie Ihrerseits Scham und Empörung darüber empfinden, daß gerade in dieser Zeit, in der die Entscheidung fällt über die Richtlinien, die wir finden wollen, um eine Regierungskrise tunlichst zu vermeiden, dann sollten Sie doch durch Ihre Aktion die Parole ausgeben: Laßt die Regierung in dieser Zeit in Ruhe und macht keine Krisen! (Lärmende Zwischenrufe.) Meine Herren! Sie werden durch Ihr Lachen nicht darüber hinwegkommen, daß, wenn in diesen Tagen die Krise einen anderen Ausgang gehabt hätte, Ihre Kritik eine ganz andere gewesen sein würde. Der Abg. Graf Westarp sagte, er hoffe, daß die Koalition zusammenbreche. Das ist ein Widerspruch inbezug auf das Verhalten zu Frankreich. Sie müssen doch auch von Ihrem Standpunkte aus den Weg finden, auf dem das ganze Volk zusammenhalten kann. (Lärm rechts.) Ich muß der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Koalition zusammenhält gegen Frankreich. Bisher hatte sich Frankreich auf den Standpunkt gestellt, es verhandle mit Deutschland nicht, so lange der passive Widerstand aufrecht erhalten bleibt. Graf Westarp hat ja selbst anerkannt, daß ich mich verschiedentlich nur pessimistisch darüber geäußert habe, ob nach Aufgabe des passiven Widerstandes diese Verhandlungsbereitschaft Frankreichs vorhanden sein würde, aber es kann sein, daß der französische Ministerpräsident diesen Zeitpunkt hinausschiebt, bis zu dem er überhaupt glaubt anerkennen zu sollen, daß der passive Widerstand beendet sei. Es kann sein, daß Verhandlungen überhaupt nicht möglich sind oder daß für die Verhandlungen noch Bedingungen gestellt werden, daß man sie mit einer deutschen Unterschrift nicht decken kann. Wenn Sie aber vor der Welt, wenn Sie vor den Alliierten — ich will sagen, vor allen Dingen sich in den Gedankengang der Alliierten hineinversetzen —, wenn Sie bei der Einstellung Englands wie sie in der Rede Lord Curzons vom vorigen Freitag zum Ausdruck kommt, den deutschen Standpunkt verfechten wollen, dann müssen Sie den Zeitpunkt abwarten, wo die ganze Entwicklung der Angelegenheit vor den Augen der Welt steht. (Zustimmung bei der Mehrheit, Widerspruch rechts.) Oft genug haben wir vor der Frage gestanden, ob wir noch unsere Namen setzen könnten unter einen Vertrag, der uns Unmögliches zumutet für die deutsche Souveränität, für die deutsche Ehre, für den Bestand des Deutschen Reiches. Ich bin nicht der Meinung, daß man unter allen Umständen sich darauf einstellen soll, alle Forderungen erledigen zu müssen. Aber wenn Sie in die Situation kommen, daß es zu einem vertragslosen Zustand kommt, daß wir dieses Nein aussprechen, dann schaffen Sie vorher mit die Voraussetzungen, daß dieser Zeitpunkt ein geeinigtes deutsches Volk findet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei der Mehrheit des Hauses und auf den Tribünen.)

Abg. Dr. Scholz (Dt. Vp.) wurde zunächst durch Unruhe des ganzen Hauses am Sprechen verhindert. Präsident Loebe weist darauf hin, daß die Sitzung noch nicht geschlossen ist. (Heiterkeit, Zurufe links: Es hat ja schon ein Deutschnationaler gesprochen.) Das Ermächtigungsgesetz bedeutet die Verschiebung des Schwergewichts aus dem Parlament an die Regierung. Auch aus diesem Grunde war es an sich außerordentlich zweckmäßig, daß die Regierung, der die Ermächtigung erteilt wird, sich auf das ganze Parlament stützt. Die Haltung der Deutschnationalen erinnert an die derjenigen, die mit Behagen zusehen, wie andere für sie die Kastanien aus dem Feuer holen. (Sehr gut! bei der Deutschen Volkspartei — Heiterkeit.) Dann aber durch alle Gassen rennen und schreien: sie hat zu wenig hereingeholt. (Heiterkeit.) Der Erfolg wird zeigen, wo die Männer der praktischen Politik sitzen. Gewiß ist die Aufgabe des passiven Widerstandes eine schwere Belastung der deutschen Volksseele. Politische Notwendigkeit hat das Volk und die Regierung zur Aufgabe gezwungen. Wir danken der Regierung für die Entschlossenheit, mit der sie einen unhaltbaren Zustand radikal beseitigt hat, daß sie ihn nicht allmählich in sich zusammensinken ließ, um das Odium von sich abzuwälzen. Wir wollen nicht mit einer Säbelscheide rasseln, in der kein Säbel steckt, aber wir wollen doch auch betonen, daß ein Augenblick kommen kann, der ein großes Volk mit einer stolzen Geschichte zur Verzweiflung treibt.

Keine Währung läßt sich wertbeständig erhalten, wenn nicht das Minus der Produktionswirtschaft durch starke Mehrleistung aus der Welt geschafft wird. Die englische Kohle kostet nur die Hälfte bis Zweidrittel der deutschen Kohle. Beinahe doppelt soviel englische Steinkohle als deutsche ist in den letzten Monaten bei uns verfeuert worden. Das ist ein völlig unhaltbarer Zustand. Alle deutschen Fabrikate werden dadurch erheblich verteuert. Die Folge ist die Unmöglichkeit deutscher Konkurrenz auf dem Weltmarkt und weitergreifende Arbeitslosigkeit. Die deutsche Wirtschaft muß von ihren Fesseln befreit werden. Die Demobilmachungsverordnungen müssen beseitigt werden, ebenso die Außenhandelskontrolle. Die Arbeitsintensität muß gehoben werden. Die Arbeitsleistung ist auf zwei Drittel der Friedensleistung zurückgegangen. Abbau der Kohlensteuer ist notwendig, ebenso Abbau des Beamtenapparates, am einfachsten durch Schließung der Anwärterlisten. Wir müssen auch hier alles abhängig machen von einem stabilen Währungssystem.

Eine der wichtigsten Maßnahmen ist, die Ernährung der Großstädte sicherzustellen. Wenn für diese Aufgabe ein Mann gefunden wird, der das Vertrauen der Landwirtschaft besitzt, so wird das im Interesse des Konsums liegen. (Zustimmung rechts.) In dieser Not des Vaterlandes müssen wir die Vernunft sprechen lassen, nicht Dogmen. Wir müssen unser Volk zurückführen zur Arbeit, zur Ordnung und zur Sparsamkeit. Dann können unsere Enkel vielleicht wieder einmal sagen: Wir sind stolz darauf, Deutsche zu sein! (Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Wemmer Nachf. STRÜMPFE Herford

Das Neueste vom Tage

Der Berliner Luftbahnhof auf dem Tempelhofer Felde ist gestern dem Verkehr übergeben.

In einer Aussprache des Haushaltungsausschusses des Reichstages über den vierten Nachtragsetat für 1923 sagte Geheimrat Schmidt vom Wiederaufbauministerium, die Schäden infolge der seitens der Franzosen und Belgier erpreßten Reparationslieferungen betrugen bis Ende September schätzungsweise 800 Billionen Mark. Es handelte sich hier nicht um die Beschlagnahme von Geldern, sondern in erster Linie um die zwangsweise Abfuhr von Kohlen und deren Nebenprodukte, sowie um die Ausplünderung großer Läger. Die Friedensabrechnungsstelle habe die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß eine entsprechende Gutschrift auf das Reparationskonto stattfinden könne.

Im Reichsfinanzministerium hat man die Absicht, den Etat 1924 auf wertbeständiger Grundlage aufzustellen.

Der Chef der Reichskanzlei, der volksparteiliche Freiherr v. Rheinbaben, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

In Berlin sind in Paketen, die ein Gewicht von zehn Zentnern hatten, zahlreiche kommunistische Zeitschriften beschlagnahmt.

Das Ermächtigungsgesetz

Berlin, 8. Okt. Der Reichsrat hat in seiner heutigen Sitzung der Vorlegung des Entwurfs eines Ermächtigungsgesetzes mit der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Mehrheit zugestimmt. Der Entwurf des Ermächtigungsgesetzes lautet:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Maßnahmen zu treffen, welche sie auf finanziellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete für erforderlich und dringend erachtet. Dabei kann von den Grundrechten der Reichsverfassung abgewichen werden. Die Ermächtigung erstreckt sich nicht auf Regelung der Arbeitszeit und auf Einschränkungen der Renten und Unterstützungen der Versicherten und Rentenempfänger der Sozialversicherung sowie der Kleinrentner. Die erlassenen Verordnungen sind dem Reichstag und dem Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. Sie sind auf Verlangen des Reichstags sofort aufzuheben.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem Wechsel der derzeitigen Reichsregierung oder ihrer parteipolitischen Zusammensetzung, spätestens aber am 31. März 1924, außer Kraft.

Die Verhandlungen der Industriellen mit Degoutte.

Paris, 8. Okt. Nach einer Mitteilung des „Temps" hat der französische Oberkommissar für die Rheinlande, Tirard, mit dem Vertreter der Phönixwerke, Otto Wolff, bereits am Tage vor der Unterredung zwischen Stinnes und General Degoutte eine Unterredung gehabt.

Paris, 8. Okt. Der „New York Herald" und das „Echo de Paris" veröffentlichen heute das erstemal nähere Einzelheiten über die Besprechungen zwischen General Degoutte und den deutschen Großindustriellen unter Führung von Hugo Stinnes. „New York Herald" schreibt, daß man in den offiziellen Kreisen von Paris der Wiederaufnahme der Reparationssachleistungen innerhalb einer Woche voraussehe. Die Unterredung zwischen Degoutte und Stinnes sei allerdings nur als ein Provisorium anzusehen. Aus Brüssel sei in Paris eine Meldung eingetroffen, wonach die deutsche Großindustrie einen Plan aufgestellt habe, worin sie die Bezahlung von 2½ Milliarden Goldmark jährlich vorschlage. Zwischen der belgischen Regierung und Hugo Stinnes bestünden Uneinigkeiten insofern, als Hugo Stinnes die Aufgabe des Achtstundentages fordert. Frankreich habe zu dieser Frage bis jetzt noch keine Stellung genommen. Stinnes und die anderen Großindustriellen hätten vorgeschlagen, ihren Einfluß zu verwenden, um die Arbeiter zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie hätten aber als Bedingung gestellt, daß ihnen die Erlaubnis gegeben werde, Waren aus der Ruhr auszuführen, wenigstens soviel, um genügende Devisen für die Bezahlung der Arbeiter einzubringen.

Es sei wahrscheinlich, daß die Besatzungsmächte diese Forderung annehmen werden. Die Besatzungsmächte fordern aber, daß die 26prozentige Ausfuhrtaxe bezahlt und in Sachlieferungen sofort aufgenommen werde. Wenn diese Vorbedingung erfüllt worden ist, so würden Verhandlungen zwischen England und Frankreich aufgenommen werden, um den endgültigen Reparationsplan festzusetzen.

Nach dem „Echo de Paris" ist Frankreich fest entschlossen, sich mit der Berliner Regierung über die Wiederaufnahme der Arbeit an der Ruhr zu besprechen. Frankreich werde vorsichtig sein. Sein erster Schritt sei gegenwärtig, die Wiederaufnahme der Reparationskoks- und Reparationskohlenlieferungen zu erlangen, und im Maße des Möglichen die Lieferung der rückständigen Menge zu erwirken. Es frage sich allerdings, was für eine Kompensation die Grubengeschäfte im Austausch für diese Lieferungen erhalten werden. Es sei klar, daß sie nicht gleichzeitig Reparationskohlen liefern, die 40prozentige Kohlensteuer und die 26prozentige Ausfuhrabgabe entrichten könnten. Die Großindustriellen fordern von den Besatzungsmächten den Verzicht auf militärische Besatzung der Gruben. Es sei unnütz zu erklären, daß die französischen Soldaten die Gruben nicht zu ihrem Vergnügen besetzten. Die militärische Besatzung könne aber erst aufhören, wenn die Lieferung der Reparationskohlen regelmäßig vor sich gehe.

Berlin, 8. Okt. Wie wir erfahren, haben die Herren Stinnes und Vögeler die Verhandlungen mit den Franzosen nicht als Privatpersonen, sondern als Delegierte des bergbaulichen Vereins für Rheinland und Westfalen geführt. Sie hatten vorher versucht, den Reichskanzler zu sprechen, der jedoch wegen der innerpolitischen Lage anderweitig zu stark in Anspruch genommen war. Ueber die Verhandlungen mit Degoutte wird dem Reichskanzler laufend Bericht erstattet.

231 Billionen geraubt

Paris, 8. Okt. Die französischen Besatzungsbehörden haben, wie Havas aus Düsseldorf gemeldet wird, in Bohwinkel in einem Schnellzuge nach Köln einen Betrag von 231 Billionen Mark beschlagnahmt. Diese Summe habe aus 10-Millionen- und Milliardenscheinen bestanden und sich in zwei Säcken befunden, die in dem Tender der Lokomotive unter Kohlen verborgen waren.

Der Reichsfinanzminister über seine Aufgaben.

wtb. **Köln,** 8. Okt. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther führte in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung" über die von ihm zu lösenden Aufgaben folgendes aus: Schon die Tatsache, daß Sie mich fragen, ob ich glaube, daß die finanziellen Verhältnisse des Reiches überhaupt in Ordnung gebracht werden können, zeigt, wie ungeheuer schwer die Aufgabe ist, die vor mir steht. Dabei wird das deutsche Volk, nachdem der Reichstag entschlossen ist, durch das Ermächtigungsgesetz auch gerade auf finanziellem Gebiete der Regierung größte Vollmachten zu geben, mit Recht erwarten, daß nunmehr die Zeit des Redens vorbei ist, daß gehandelt wird. Die Regierung rechnet in ihrem Bestreben, das Wohl des gesamten Volkes über alle Sonderinteressen zu stellen, auf die Unterstützung aller sachverständigen Kreise. Die Tätigkeit des Reichsfinanzministers kann aber nur die technische Grundlage für eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens schaffen, auch wenn sie dank der Beamtenschaft des Reichsfinanzministeriums noch so gut gelingt. Im Vordergrunde steht die Frage der Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels, für die ja eine ausgearbeitete Vorlage bereits vorliegt, dazu die zahlreichen Steuerfragen, die fast alle im Fluß sind. Bei den Steuerfragen kommt es nicht nur darauf an, daß die Einnahmen des Reiches auf jeden Fall die Ausgaben decken müssen, sondern die Steuern müssen auch so sein, daß sie einfach zu verwalten sind, also geringe Unkosten hervorrufen und gerade dadurch die Notwendigkeit dem Steuerzahler voll verständlich werden kann. Sehr wichtig ist ferner die Bedeutung des jetzigen Zustandes, wonach Länder und Gemeinden fast nur noch als Kostgänger des Reiches leben. Dieser Umstand bedrückt das Verantwortungsgefühl der Länder auf das schwerste und hat bei den Gemeinden ein wahres Zerrbild der Selbstverwaltung geschaffen. Ein noch so gutes Steuersystem aber wirkt garnicht, wenn nicht erstens die Ausgaben ganz außergewöhnlich eingeschränkt und wenn nicht zweitens die Produktion unserer Wirtschaft ganz erheblich gesteigert wird. Die Lage unserer Wirtschaft ist wie die eines Schiffes in schwerem Sturm, wie dort das Kommando heißt, „alle Mann an Deck", so muß jetzt das ganze deutsche Volk seine ganzen körperlichen und geistigen Kräfte anspannen, damit auf der ganzen Linie des Wirtschaftslebens mehr produziert wird. Geschieht das, so werden alle Waren billiger werden, wir werden wieder Lebensmittel in der erforderliche Menge einführen können, und die graue Sorge um das tägliche Brot, die heute so schwer auf vielen Volksgenossen lastet, wird schwinden. Eine endgültige Heilung ist freilich erst möglich, wenn einmal die durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges uns zur Last gefallenen Leistungen auf ein tragbares Maß zurückgeführt sind. Voraussetzung dafür ist die freie Verfügung über Ruhr und Rhein und über die dortigen großen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die ihre Kraft nur im gesamten Rahmen unserer deutschen Volkswirtschaft entfalten können. Wir müssen sofort alles einsetzen, um die finanzielle und wirtschaftliche Ordnung so gut wie möglich zu gestalten und um das eigentliche Ziel, die Befreiung von Ruhr und Rhein zum Wohle des ganzen deutschen Volkes zu erreichen.

Sozialdemokratische Meinungsverschiedenheiten.

Berlin, 8. Okt. Nach mehrwöchiger Unterbrechung nahm der Berliner Bezirksparteitag der V. S. P. D. gestern seine Verhandlungen wieder auf. Schon zu Beginn der Sitzung, in der Dr. Hertz für die Mehrheit der Reichsfraktion, Abg. Aufhäuser für die Minderheit referierte, zeigte sich, daß die Radikalisierung der Berliner Sozialdemokratie in den letzten Wochen weitere Fortschritte gemacht hat. Der überwiegende Teil der Bezirksdeligierten sprach sich gegen das Wiedereintreten der Sozialdemokratie in die Koalitionsregierung aus und mißbilligte die Politik des Parteivorstandes und der Fraktion auf das schärfste. Die Endabstimmungen, in denen u. a. auch über die Haltung der „Vorwärts"-Redaktion entschieden werden wird, wurden nach einer Ansprache Dr. Hilferdings über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge der Krisenerscheinungen auf vierzehn Tage vertagt.

Während in der Berliner Sozialdemokratie die radikale Strömung zweifellos das Uebergewicht hat, ist in der Reichstagsfraktion die koalitionsfreundliche Gruppe noch weitaus in der Mehrheit. Die Opposition, zu der etwa 30 Abgeordnete (von insgesamt 173) gehören, wird von dem früheren kommunistischen Abg. Dr. Paul Levy und dem Leiter des Afabundes Aufhäuser (früher U. S. P.) geführt. Mehrere Führer der früheren Unabhängigen, wie Dr. Breitscheid und Dr. Hertz, gehören aber nicht zur Oppositionsgruppe. Die Gerüchte über eine bevorstehende Spaltung der Sozialdemokratie werden von der Parteileitung dementiert.

Auch nach unseren Informationen besteht bei der Opposition keine Neigung zur Sezession. Dagegen hat das Mißtrauen der Sozialdemokraten gegenüber der Großen Koalition infolge der jüngsten Ereignisse entschieden zugenommen, und es besteht bei vielen Abgeordneten die Ansicht, daß weitere Zugeständnisse namentlich sozialpolitischer Art für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht mehr tragbar seien, wenn man eine Massenabwanderung der Arbeiterschaft ins kommunistische Lager vermeiden wolle.

Herford und Minden-Ravensberg

9. Oktober.

Sterbende Geselligkeit

Der bekannte Heimatschriftsteller Ferdinand Zacchi schreibt hierüber in den von ihm herausgegebenen Heimatblättern, der „Niederdeutschen Rundschau":

Ohne Zweifel versinkt Stück um Stück der guten deutschen Geselligkeit. Die Kunst der Oeffentlichkeit verfällt. An Theater- und Konzertbesuch werden sehr viele im kommenden Winter nicht mehr denken können. Das gute Buch, dieser liebe Freund des Feierabends, wird unerschwinglich. Das Vereinswesen verkümmert in erschreckender Weise. Mehr und mehr sinken wir in eine trübe, grübelnde Einsamkeit hinein, wo wir doch gerade mutige Aufrichtung, seelische Ablenkung und gesunden Abstand vom Alltag gebrauchen. Dazu kommt, daß das gegenseitige Besuchen, ja sogar das liebe Briefschreiben aufhört und abstirbt. Wir werden einsam in der Menschenwüste, wenn wir uns nicht wieder zusammenfinden zu einfach-frohen, reinen Feierabendstunden, die so unendlich viel heilsame Kraft hineinströmen können in unser armes Leben. Aber wo ist der Weg? Die schlichteste Form der Geselligkeit erfordert Opfer. Und doch: wir dürfen nicht ganz versinken in Resignation und Trübsal! Nun gerade nicht! Wir wollen doch bedenken, daß wir seelische Spannkraft gebrauchen, doppelt in den Jahren, die nun dunkel und ungewiß vor uns liegen.

So laßt uns denn verursachen, das edle Gut der winterlichen Geselligkeit zu retten, soviel wir können. Nicht die Modenschau und die Abfütterei der sogenannten guten alten Zeit sind not. Das Licht und die Wärme der Stube teilen mit lieben Mitmenschen — das wird schon viel sein in den kommenden Monaten. Und unser Bücherbrett steht voll von seinen Helfern! Unsere Jugend kann Lönslieder singen und Beethoven spielen. Wir wollen doch auch einmal eine Stunde haben, wo wir nichts von den verrückten Preisen, von der leidigen Politik hören. Salz und Brot des Geistes lassen wir uns nicht nehmen. Nun erst recht nicht! Und wer weiß: vielleicht erblüht gerade aus dieser einfachen Geselligkeit die Innigkeit, die wir bisher so oft vermissen mußten im Verein mit andern.

Wir haben noch ein Recht auf das Leben. Wir müssen nur die Fackel der Zwietracht im Lande verlöschen, müssen den Kopf in den Nacken werfen, das Schicksal unseres Volkes

Vor der Goldenen Pforte.

28) **Von Rubiner.**

Langdorff konnte in dieser Nacht nur wenig Schlaf finden. Nach der vielstündigen Besprechung mit Schmitz stand er vor einer neuen Epoche seines Lebens. Wenn er nicht alles, alles Schmitz allein überlassen, sondern auch selber an dem geplanten Geschäft tätig sein wollte, fielen ihm Aufgaben zu, die ihm völlig neu und fremd waren. Dem Kaufmann von Beruf mochte das, was Schmitz zu tun für unumgänglich notwendig hielt, vielleicht nicht zu schwer werden. Er, Langdorff aber, würde es in keiner Weise leicht haben. Und dennoch wird es geschehen müssen. Schließlich — er war doch auch nicht auf den Kopf gefallen. Und was vielen Leuten mit viel weniger Verstand glatt gelingt, wird ihm doch auch nicht ganz mißlingen . . .

In den ersten Stunden des Vormittags stellte sich der Arzt ein. Er nahm nur eine kurze Untersuchung vor.

Inzwischen hatte die Krankenschwester Langdorff herbeigerufen.

Als die beiden Männer einander gegenüberstanden, sagte Doktor Höfer:

„Nun ja, wahrscheinlich Röntgenaufnahme und dann Operation. Es ist leider nicht zu umgehen. Und leider ist auch für nichts zu garantieren. Hoffentlich wird das Herz noch stark genug sein. Sie wünschen also, daß es hier gemacht wird?"

„Ja, auf alle Fälle."

„Das ist sehr gut. Ein Transport kann leicht Komplikationen herbeiführen. Ich denke, daß alles so um die Mittagszeit vor sich wird gehen können. Vielleicht sind Sie auch um diese Zeit in Ihrer Wohnung anwesend. Sie wollen doch auch das Resultat erfahren, nicht wahr?"

„Ja, Herr Doktor."

Der Arzt ging. Langdorff begab sich auf einige Minuten in das Krankenzimmer, betrachtete seinen in Apathie daliegenden Freund voll menschlichen Mitleids und kehrte dann wieder in seine Wohnung zurück.

Er wußte nicht recht, was er jetzt mit sich anfangen sollte. Schmitz hatte sich einen bis zwei Tage Zeit ausgebeten, um Erkundigungen einzuziehen, Nachforschungen zu halten — vorher konnte das Geschäft überhaupt nicht seinen Anfang nehmen.

Langdorff hatte also einen ganzen Tag vor sich. Er benutzte zunächst die Zeit, um an Leontine zu schreiben und ihr für den Scheck, der einen so großen Charakterzug und so viel Vertrauen offenbarte, zu danken. Und da es ihm, indem er dies schrieb, auch warm ums Herz war, fand er noch allerlei Worte, von denen er wußte, daß sie Leontine Freude machen würden.

Nun aber, nach Beendigung des Briefes, blickte er etwas ratlos vor sich hin. Was jetzt? Auf die Straße gehen und bummeln?

Seine Augen hafteten eine Weile auf dem weißen Umschlag, der die Adresse Leontinens trug. Nun dämmerte es allmählich in ihm. Ihr Gatte sollte mehr als ein Kaufmann sein. Ein hervorragender Politiker. Sie war ehrgeizig und darin offenbar sehr beharrlich. Er wußte also, was er an einem freien Tage zunächst zu tun hatte.

Die Feder in die Hand! Einerlei, ob die Stimmung da war oder nicht. Sie wird sich schon nach etwas gesammeltem Nachdenken einstellen.

Ja, er hatte Pflichten übernommen, und diese mußten vorläufig erfüllt werden.

Und so setzte er sich wieder zurecht, dachte eine Weile nach, warf einige Notizen auf das Papier und begann zu schreiben . . . Ja, er hatte in der Tat in sich das Zeug zu einem politischen Schriftsteller. Das empfand er, je weiter ihm die Arbeit unter der Hand gedieh.

Und da drängte sich ihm unwiderstehlich wieder der Gedanke auf, ob es denn doch nicht gut wäre, überhaupt Schriftsteller zu bleiben, sich ganz diesem Berufe zu widmen und seine Geschäfte, die am letzten Ende doch recht unvorsichtiges, unvornehmes und eigentlich verbrecherisches Schiebertum waren, ganz aufzugeben. Er würde vielleicht als Schriftsteller nicht allein ein gutes Auskommen finden, sondern höchstwahrscheinlich auch schneller in der Partei Karriere machen. Und Leontine wäre damit recht zufrieden, und nicht allein zufrieden, sondern bei der ganzen Art ihres Wesens und ihres Charakters wäre ihr dies sicherlich lieber, als wenn er Geschäfte triebe. Nun gar Geschäfte, wie er sie wirklich zu betreiben gedachte.

Aber wäre er dann nicht der Mann der reichen Frau? Könnte er, wie es das Leben mitunter erfordert, gewisse kleine oder größere Sprünge machen ohne die Einwilligung seiner Frau?

Könnte er . . . für Ilse . . . das leisten, was er ihr in seinen Zukunftsplänen zugedacht hatte?

Und dann, wenn er sich dieser Laufbahn widmete . . . mußte er deswegen Ilse verlassen und damit ein ganzes Menschenleben opfern?

Geld! Geld! Reichtum! Er warf mit einer Art Zorn die Feder aus der Hand, daß sie sich tief in den Fußboden einhakte. Der Durst nach Geld, nach Reichtum brannte in seinem Herzen so stark, daß er alle Bedenken niederschlug.

Ja, er hatte zu viel in seinem Leben entbehren müssen. Im Elternhause mußte immer nur gespart werden; da ging es so kärglich zu, wie es eben das Gehalt eines subalternen

gemeinsam tragen mit Stolz und Treue, und bei alledem die kleinen Freuden nicht wegwerfen. Und dieser kleine Freuden größeste ist die schöne deutsche Geselligkeit. Am Baume unseres Lebens verdorrt ein Blatt nach dem andern. Laßt uns dann wenigstens die Wurzel hüten, damit wir Saft und Kraft behalten und unsere Arme ins Licht recken können, wenn die Sonne wieder über Deutschland aufgeht.

---

tr. **Abschiedsfeier im Jugenderholungsheim.** Im Jugenderholungsheim am Waldfrieden herrschte am Sonntagnachmittag ein frohbewegtes Leben und Treiben. Galt es doch, die diesjährige Abschlußfeier unter Teilnahme zahlreicher Gäste zu begehen. Wie in den Vorjahren, so hatten es sich die Leitung und ihre Schutzbefohlenen auch diesmal nicht nehmen lassen, das Erholungsheim aufs schönste zu schmücken und so die Eltern der Kinder und alljährlich hier erwartete liebe sonstige Gäste in stimmungsvollster Weise willkommen zu heißen. Trotz des wenig einladenden Wetters war die Zahl der Gäste eine erfreulich große, was seine Ursache u. a. auch darin hatte, daß die Zahl der verpflegten Kinder (es waren 230) größer war als in den bisherigen Jahren des Bestehens der Anstalt. Bis Ende dieses Monats verbleiben die Pfleglinge noch dort, und am 28. wird das Heim für dies Jahr geschlossen. Was die Ungunst der Witterung diesmal den Kindern draußen auf den Wiesen versagte, das wickelte sich in den geräumigen Hallen des Heims umso schöner ab. An langen Tafeln hatten die Mädchen und Knaben sich mit ihrem Becher eingefunden und von Kind zu Kind wanderten die Kuchenberge und die Kakaokannen, jedem Einzelnen das Herz erfreuend. Der Konsumverein Herford hatte wieder in freundlichster Weise für den Kuchen gesorgt, der reichlich vorhanden war, und einige hiesige Zuckerwarenfabriken spendeten in Hülle und Fülle die „unentbehrlichen" Süßigkeiten, damit auch kein Leckermäulchen zu kurz kam. Nach der Tafel begannen die üblichen Spiele der Kinder, die unter der unermüdlichen Aufsicht der Leiterin, Frl. Meyer und ihrer getreuen Helferinnen, recht hübsche Szenen aufführten. Reigen und Einzelspiele wurden gekrönt durch die Wiedergabe eines finnischen Waldmärchens, das von einer fleißigen Einübung Zeugnis ablegte. Man sah, daß die Leiterinnen es sich viel Mühe hatten kosten lassen, um das junge Volk auch auf diesem Gebiete der Unterhaltung zu belehren. In diesem Jahre konnte auch die Walderholungsstätte mit Kindern belegt werden, sodaß die Zahl der Kinder eine größere wie gegenüber den Vorjahren war. So manches Kind verläßt gekräftigt die Anstalt, denn unsere Stadtverwaltung hat alles getan, um trotz ganz erheblicher Kosten das edle Werk durchzuhalten. Eine gewiß nicht leichte Aufgabe in dieser Zeit, die zu leisten sich aber in dankenswerter Weise nicht zuletzt Oberstadtsekretär Kinder unterzieht, dem auch an dieser Stelle aufrichtiger Dank für seine Mühewaltung abgestattet sei.

f. **Landabgabe.** Der Umrechnungssatz für die Landabgabe beträgt für die Zeit vom 10. bis 12. Oktober einschl. 137 000 000 Mark.

= **Fahrkarten lösen!** Morgen tritt bekanntlich wieder eine Verdoppelung der Eisenbahnfahrpreise ein, indem die Schlüsselzahl für den Personenverkehr auf 60 Millionen heraufgesetzt wird. Zu beachten ist, daß Fahrkarten, die heute gelöst werden, bis zum 12. Oktober einschließlich Geltung behalten; die Reise muß bis Freitag abend 12 Uhr beendet sein.

Bielefeld. Die Quäkerspeisungen, die eine Zeitlang geruht haben, wurden am 1. Oktober bis zum Frühjahr wieder aufgenommen. Es handelt sich um das bewährte Trinkfrühstück, das an 600 bis 800 Schulkindern verabreicht werden soll.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hamm. Ein Schaffner einer Straßenbahnlinie geriet dieser Tage mit Fahrgästen wegen des Fahrpreises in Streit und wurde von einigen Personen angegriffen. Er erhielt einige Schläge über den Kopf, stürzte bewußtlos zusammen und starb einige Zeit darauf.

Wickede. Vier junge Leute hatten von einer hiesigen Firma den Auftrag erhalten, Stoffe und Zigarren nach Hagen zu bringen und dort bestimmten Kunden auszuliefern. Anstatt den Auftrag auszuführen, verkauften sie die Sachen unter der Hand, ließen sich größere Anzahlungen geben und versubelten in einem dortigen Freudenhause in einer Nacht 8 Milliarden Mark. Sämtliche Sachen, die einen Wert von über 50 Milliarden darstellen, konnten sichergestellt werden. Die Prügelstrafe würde bei diesen leichtfertigen Burschen vielleicht noch segensreich wirken.

Westerholt. Von einem Fisch ins Wasser gezogen wurde ein Mann, der beim verbotenen Angeln im Schloßteich, auf einer erhöhten Böschung sitzend, eingeschlafen war. Ein sehr mächtiger Hecht von etwa 14 Pfund hatte die Angel geschnappt und plötzlich die Schnur so scharf angezogen, daß der Angler abstürzte und wohl ertrunken wäre, wenn nicht bald Hilfe gekommen wäre.

Berlin. Kriminalbeamte hielten in Berlin mit Unterstützung von Beamten des Reviers eine Razzia im Humboldthain ab, um dort gegen die fliegenden Spielunternehmer einzuschreiten. 13 Spielhalter wurden festgestellt und 684 Millionen Mark und die Spielgeräte beschlagnahmt. — In der Hollmannstraße 24 wurde in einem Lokal ein Nachtbetrieb geschlossen, in dem u. a. Sekt für 1 Milliarde 750 Millionen die Flasche ausgeschenkt wurde. Das benachrichtigte Ueberfallkommando stieß auf Widerstand, da sich vor dem Hause eine größere Menge angesammelt hatte, die aber zerstreut werden konnte.

Detmold - Lemgo - Blotho

In Lippe hat man jetzt ein altes Verkehrsprojekt wieder aufgenommen, nämlich die Schaffung einer Verbindung nach dem lippischen Norden. Es ist das ein Zeichen hervorragenden Wagemuts in schwerster Not des Vaterlandes. Unlängst haben darüber Vorbesprechungen stattgefunden, über welche die Lippische Post u. a. folgendes berichtet:

Bei der Beratung der Notstandsmaßnahmen im Landtag wurde u. a. auch das Projekt der Erschließung des lippischen Nordens durch eine Bahn Detmold-Blotho in den Vordergrund gerückt. Kürzlich fand nun auf Anregung des Herrn Landrat Becker im Hotel Losch zu Lemgo eine Versammlung der Amtsgemeindevertreter und Vertreter der Stadt Lemgo statt, die sich mit der Frage beschäftigten. Vom Landespräsidium war Herr Drake anwesend. Er erklärte, daß es sich heute nur um eine Fühlungnahme des Landespräsidiums mit den Vertretern der Amtsgemeinden und der Stadt Lemgo als die Hauptinteressierten handle und daß man die heutige Versammlung als Ausgangspunkt zur Feststellung darüber ansehen solle, was von den Gemeinden, der Stadt Lemgo und den in Frage kommenden Verbänden und Privatpersonen geleistet werden könne. Alle müßten zu den gewaltigen Kosten nach ihren Kräften mit beitragen helfen. Ohne kräftige Hilfeleistung des Landes und des Reiches würde selbstverständlich das Projekt nicht auszuführen sein. In Frage komme nur eine elektrische Normalspurbahn damit auch der Frachtverkehr von und nach der Reichsbahn geregelt werden könne. Die Kosten würden auf 120 000 Goldmark (120 Billionen Mark) pro Kilometer veranschlagt. Das sei ein Betrag, der im ersten Augenblick zurückschrecke, der uns aber nicht mutlos machen dürfe. Sie seien entschlossen, 32 Milliarden zu bewilligen, um die Vorarbeiten, mit denen die Pesag beauftragt werden solle, so schnell wie möglich fertig zu stellen, damit sie bis spätestens Anfang Dezember erledigt seien. Die von der Pesag und der Wesertalgesellschaft gehörten Sachverständigen hielten die Durchführung des Baues der Bahn nur unter der Vorbedingung für möglich, daß eine Normalspurbahn und ein durchgehender Frachtverkehr mit der Reichsbahn geschaffen würde. Bürgermeister Floret begrüßte, daß das Landespräsidium den Gedanken, den lippischen Norden endlich durch eine Bahn zu erschließen, wieder aufgegriffen und den festen Willen habe, ihn in die Tat umzusetzen. Die Stadt Lemgo würde ihn mit allen Kräften, die ihr zu Gebote stehen, unterstützen und hoffe, daß er zur Ausführung komme. — Landrat Becker begrüßte gleichfalls mit Freuden den Standpunkt des Landespräsidiums und wies darauf hin, daß die Amtsgemeindevertreter nun die Aufgabe hätten, festzustellen, was von den Gemeinden und den Privatpersonen geleistet werden könne und würde. Die Frage, ob es nicht gegeben sei, die Bahn zunächst von Lemgo, als dem Mittelpunkt, zu bauen, damit der Hauptzweck, den lippischen Norden zu erschließen, erfüllt werde und die Frage der Linienführung wurde von den Herren C. Wagener, Kamerarius Schierholz und Kamerarius Rotmann aufgeworfen. Sie waren der Meinung, daß die Linie Lemgo—Blotho zuerst in Frage kommen müsse und dann erst die Verbindung nach Detmold. Die Verbindung mit der Reichsbahn würde auch in Lemgo erreicht. Von Herrn Drake wurde darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Rentabilität und der organische Zusammenhang, die den Ausgang von Detmold aus begründeten, in Frage kämen. Eine Linienführung von Detmold durch das Passadetal nach Lemgo und von dort nach dem lippischen Norden würde auch gleichzeitig den lippischen Osten erschließen.

Sport

Arminia, Westdeutscher Meister : SU 08 5:0 (3:0).

Die maßgebenden Kreise tippten auf einen Sieg von 3:1 für Arminia. Wenn das Resultat anders ausgefallen ist, so liegt das einmal an der im letzten Augenblick durch das Nichtantreten Silberhorns hervorgerufenen Umstellung und damit Schwächung der SU-Mannschaft. Immerhin, das Spiel, das die Herforder in Bielefeld vorführten, war schön. Ein bedeutend besserer Stil als am Vorsonntag gegen Greven. Angriffsgeist und ruhiges Abwehrspiel zeichneten die Mannschaft aus. Wenn sie trotzdem verloren hat, so liegt das lediglich an dem entschlosseneren Torschuß der Arminen. Dieses ist auch das einzigste Plus von Bedeutung, welches dieselben z. Zt. aufzuweisen haben, denn kleinere technische Unvollkommenheiten beiderseits gleichen sich gegenseitig aus. Vor allen Dingen ist festzustellen, daß die Taktik des SU-Sturmes als solche, wie in diesem Spiele vorgeführt, richtig ist. Wenn nun noch das letzte entschlossene Nachdrängen über die Verteidigung hinaus, verbunden mit einem entschlossenen Torschuß, energisch gepflegt wird, dann wird man, aber auch nur dann, nächstens andere Resultate von der SU hören. Das Beispiel Zappes und Fischers, wie dieselben an die hünenhaften Verteidiger der Arminia herangingen, dürfte manchem stämmigen Stürmer der SU als Beispiel dienen. Bezgl. der Aufstellung der Hintermannschaft wäre zu erwägen, ob Linnemann nicht neben Silberhorn dauernd als Verteidiger wirken kann, da Diekmann sich als rechter Läufer ganz nett anläßt, vorausgesetzt, daß man ihn im Sturm nicht notwendiger braucht. Grappendorf im Tor war gut, stand seinem berühmten Gegenüber im Tor der Arminen nicht nach, wenngleich letzterer das Glück in Erbpacht genommen zu haben scheint. Manche Bälle, die jeder gewöhnliche Durchschnittstorwart hätte laufen lassen, lagen in seinen Händen. Nur ihm ist es zu verdanken, daß das Resultat nicht durch einige Gegentore, mindestens drei, abgeändert wurde, denn nach diesem Spielverlauf mußte, wenn das Stärkeverhältnis richtig wiedergespiegelt werden soll, dasselbe mindestens 5:3 lauten.

Der Spielverlauf zeigte SU während der ersten Spieldauer im Drängen, und das Spiel lag fest in ihrer Hand. Verschiedene Schüsse von Decius und Zappe werden von Schulten gehalten, desgleichen einige von Grappendorf. Erst in der 28. Minute fällt das erste Tor für die Arminen, denen dann bis zum Wechsel zwei weitere folgen. Befremdend wirkte eine Entscheidung des Schiedsrichters auf „Elfmeter" zugunsten der SU. Auf Reklamation der Arminia zog er dieselbe zurück und gab „Hochwurf". Das war beim Stande von 0:0. Kommentar überflüssig. Nach dem Wechsel blieb das Spiel weiterhin verteilt und hielt das Publikum dauernd in Spannung. Fischer, der bis dahin als Verteidiger ganz ansprechend gewirkt hatte, ging in den Sturm und machte im Verein mit Zappe der Arminen-Verteidigung viel zu schaffen, zeigte vor allem, daß man von jetzt ab entschlossen ist, sich durch nichts von der Erreichung des Tores abschrecken zu lassen. Hoffentlich nicht von kurzer Dauer! — bü. —

Wirtschaftsleben

Lombardzinsfuß 108 v. H

Berlin, 8. Okt. Der Zentralausschuß der Reichsbank war heute mittag zu einer Sitzung einberufen, deren Hauptzweck die Entgegennahme von Mitteilungen über die Abänderung des Bankgesetzes war. Diese Abänderung ist bekanntlich vom Reichstage zum Gesetz erhoben worden. Die

---

Beamten, der noch dazu verschuldet war, notwendig machte. In den Jahren, als er die Universität besuchte, mußte er sich mit Stundengeben durchbringen, und wenn es an Schülern fehlte, was nicht selten vorkam, waren Not und Mangel furchtbar groß. Dann kam das Leben im Schützengraben und dazwischen der Tod des Vaters, der so gut wie nichts hinterließ. Armut, Mangel und immer wieder Armut.

Und schließlich, nach der Rückkehr in die Heimat, die nicht sehr ehrenvolle Zuflucht zu dem kleinlichen Schleichhandel mit Kokain an die Straßenverkäufer, ein Geschäft, das ihn Tag um Tag vor sich selbst beschämte und ihn vor seinem eigenen Ich erniedrigte.

Jetzt aber bot sich ihm die Gelegenheit, Geld, sehr viel Geld zu erraffen, alles erlittene Elend hinter sich zu werfen und ein ebenso großer Herr zu werden, wie alle diejenigen, vor denen er sich Zeit seines Lebens tief bücken mußte. Und dabei nicht der von seiner reichen Frau abhängige Mann zu sein, sondern ganz wie sie, über eigene Mittel, eigenes großes Vermögen zu verfügen.

Nein, die politische Schriftstellerei allein würde ihm das nicht bieten können. Es wäre vielleicht eine recht gute, auskömmliche, bürgerliche und ehrenvolle Existenz. Aber eben nur gerade eine Mittelexistenz, die nicht allein großen Arbeitsfleiß erforderte, sondern auch in mancher Hinsicht eine gewisse Unsicherheit bot, wenn etwa Krankheit oder geistige Abspannung eintrat.

Es blieb nun einmal dabei: die Gelegenheit zum Geldmachen, zum Reichwerden war da, und er mußte sie benutzen. Die schriftstellerische Tätigkeit, die Erfüllung des Ehrgeizes Leontinens konnte nebenher gehen.

Seine Erregung dämpfte sich allmählich. Er bückte sich, zog die Feder aus dem Fußboden und betrachtete sie nachdenklich. Die Spitze war verbogen, die Feder war nicht mehr zu gebrauchen. Er warf sie weg, steckte eine neue in den Stiel und setzte zum Schreiben an.

Doch im selben Augenblick hielt er inne. Von der Treppe her waren Schritte vernehmbar, die Tür der Nachbarwohnung wurde geöffnet, und Männerstimmen drangen an sein Ohr. Der Arzt und mit ihm der Chirurg und seine Gehilfen waren jetzt gekommen . . .

Langdorff stand auf und begab sich in die Wohnung Zellers.

Nachdem er sich mit dem Arzt begrüßt hatte und dem Chirurgen vorgestellt worden war, meinte Doktor Höfer:

„Es hat sich erfreulicherweise herausgestellt, daß wir eine Röntgenaufnahme entbehren können. Das ist nicht nur eine Ersparnis an Geld, sondern auch an Mühe und Quälerei für den Kranken. Der Herr Professor Hausmann will nun gleich die Operation vornehmen. Wollen Sie hier in diesem Zimmer bleiben? Sonst komme ich gern zu Ihnen herein und bringe Ihnen Nachricht."

Wozu sollte er hierbleiben und vielleicht durch seine Anwesenheit stören? Er bat also um Nachricht in seine Wohnung.

Er ging hinüber, setzte sich an den Tisch und versuchte weiter zu schreiben. Aber es wollte ihm nichts aus der Feder, das Denken versagte. Da nebenan ging es wahrscheinlich auf Leben und Tod. Er war ja nicht mehr im Kriege, wo das Massensterben gegen den einzelnen gleichgültig machte. Jetzt galt der einzelne mit vollem Gewicht. Und dieser einzelne war ein Freund, ein Leidensgefährte, der einzige Mensch, der ihm jetzt in seinem Leben menschlich näher stand als alle, die er kannte.

Er hielt es auf seinem Sitz nicht mehr aus. Er stand auf und ging nervös im Zimmer auf und ab. Die Minuten zogen sich ihm in die Länge, die Arbeit des Chirurgen schien endlos zu währen. Die Operation mußte wohl recht schwierig sein.

Plötzlich blieb er in seinem Dauergang durch das Zimmer stehen und lachte eigentümlich vor sich hin. Es war doch merkwürdig, daß ihn diese Sache so aufregte, daß sie ihn in eine so starke Spannung versetzte. Er hatte also mehr menschliches Mitfühlen und Mitleiden, als er selbst vermutete. Und darum auch der ewig quälende Gedanke um Ilse, Ilse, Ilse und immer wieder Ilse. Wie wird er nur mit Ilse fertig werden? Viele, sehr viel Männer erledigen solche Dinge wie Bagatellen. Ihm aber wird es schwer, unsäglich schwer . . .

Endlich wurde an seine Tür geklopft, Doktor Höfer trat ein.

„Wir sind fertig", sagte er, „und wollen nun abwarten, wie der Erfolg sein wird. Wenn es bis morgen mittag gut abläuft, ist er gerettet und wird rasch gesund werden."

„Wenn aber —"

„Ja, man kann heute noch nichts wissen. Alles ist möglich . . . Ich komme jedenfalls heute noch zweimal. Ich habe auch noch eine zweite, sehr erfahrene Schwester eingestellt . . . ja, bezahlen oder erst die Rechnung abwarten? Ich weiß den Betrag . . ."

„Wieviel?"

Höfer nannte die Summe; es waren mehrere hundert Mark.

„Wir wollen es sofort erledigen", sagte Langdorff.

Beide Herren gingen nun in die Wohnung Zellers. Ein scharfer, von antiseptischen Verbänden herrührender Geruch drang ihnen entgegen, der Langdorff im ersten Augenblick den Atem benahm. Auf einen Moment trat er in das Krankenzimmer. Zeller lag im Verband ohne Bewegung, ohne einen Ton von sich zu geben, wie ein Toter.

Fortsetzung folgt.

Reichsbank muß nunmehr auf Grund des neuen Gesetzes zwei Lombardsätze feststellen. Das ist heute geschehen. Für wertbeständige Lombards ist der bisherige Satz von 10 Prozent bestehen geblieben, während für Lombards gegen Papiermark der Satz von 108 Prozent normiert wurde. Außerdem wurden vor dem Zentralausschuß seitens des Präsidenten noch Mitteilungen über das Währungsgesetz gemacht. Daran schließen sich ausgedehnte Erörterungen. — Die Frage einer Diskontveränderung der Reichsbank stand nicht auf der Tagesordnung.

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:		8 Oktober Geld	8 Oktober Brief	5 Oktbr. Geld	5 Oktbr. Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	329175 T.	330825 T.	2[illegible]5410 T	286598 T
Brüssel-Antwerpen	1 Frcs.	41895000	42105000	29725500	29874500
Christiania	1 Kr.	131670 T	133330 T	94164000	94656006
Kopenhagen	1 K.	148657 T	149372 T	105755 T	106265 H
Stockholm	1 Kr.	221445 T	221555 T	158662 T	159997 T
Helsingfors	1 finnische Mk.	22543500	22656500	16039750	16140250
Italien	1 Lire	37506000	37694000	26728000	26867000
London	1 Pfd. Sterl.	379050 T.	380550 T	272317 T	273682 T
Newyork	1 Dollar	835905 T.	840095 T.	598500 T	601500 T
Paris	1 Frcs.	4987500	5012500	3521150	3548850
Schweiz	1 Frcs.	149625 T	150375 T	107131 T	107663 T
Spanien	1 Pes.	112717 T	113282 T	80797500	81202500
Wien (Deutsch-Oestr. abgest.)		11770	11830	8379	8421
Prag	1 Kr.	2473900	2486200	17755000	17844500
Budapest	1 Kr.	44260	44611	31920	32080
Buenos Aires	1 Pes.	277310 T	276690 T	197505 T	198495 T
Bulgarien	1 Lewa	7900000	8007000	5785500	5814500
Japan	1 Yen	411952 T	416037 T	289275 T	290725 T
Rio	1 Milreis	8 797.00	8120[illegible]500	5785500	5814500

Dollar 838 Millionen.

Eine Goldmark = 199 523 809 Mark.

Berlin, 8. Okt. Der Devisenmarkt, der stets die Tendenz zeigt, sich einer Verschlechterung des Markkurses im Auslande anzuschließen, von einer Befestigung jedoch unbeeinflußt zu bleiben, setzte heute vormittag zu Kursen ein, die wesentlich über der nachbörslichen Newyorker Parität lagen und damit auch ganz erheblich über den Stand hinausgingen, den die Devisen noch am Sonnabend im Freiverkehr eingenommen hatten. Für englische Pfunde wurde zunächst ein Kurs von 3,9 Milliarden, das sind etwa 860 Millionen für den Dollar, genannt, doch kam es auf dieser Basis kaum zu irgendwelchen Umsätzen. Es zeigte sich vielmehr, daß allgemein eine stärkere Zurückhaltung herrschte und auch die Nachfrage sich nur in engem Rahmen hielt. Das Anfangsniveau der Kurse konnte sich infolgedessen, ohne daß es jedoch zu nennenswerten Abgaben kam, nicht behaupten, und englische Pfunde gingen bis auf 3,6—3,7 Milliarden, das sind etwa 800—810 Mill. für den Dollar, zurück.

Zu den amtlichen Notierungen lag heute ein gegen Freitag eher noch geringerer Bedarf vor. Die Kurse wurden nicht unerheblich unter den kurz vorher im Freiverkehr genannten festgesetzt: Kabel Newyork auf 838 Millionen, nachdem vorher Auszahlung London mit 3,8 Milliarden notiert worden war.

Bei der Zuteilung erfolgten kaum Veränderungen gegen die letzten Notierungen. Auf die Hauptvaluten London, Kabel Newyork und Holland wurden wieder 8 Prozent, 6 Prozent bezw. 5 Prozent zugeteilt.

Die Hauptdevisen bewegten sich wie folgt:

9¾ Uhr: Dollar 850 Millionen, engl. Pfund 3,9 Milliarden ℳ
10½ Uhr: Dollar 800—825 Mill., engl. Pfund 6,5—7,5 Milliard. ℳ
11½ Uhr: Dollar 800 Millionen, engl. Pfund 3,65 Milliarden ℳ
2 Uhr: Dollar etwa 870 Millionen, engl. Pfund 4 Milliarden ℳ
3 Uhr: Dollar 900 Millionen, engl. Pfund 4,1 Milliarden ℳ.

In

Dollarschatzanleihe

war das Geschäft sehr lebhaft. In großen Umsätzen wurde sie zwischen 850—855 nach 860 Millionen ℳ gehandelt.

Goldanleihe

lag ruhiger und war mit etwa 790 Mill. ℳ zu hören.

Berliner Börse vom 8. Oktober. Durch die Entspannung der innerpolitischen Verhältnisse, die durch die Fertigstellung des Kabinetts und die Reichstagssitzung am Sonnabend zweifellos eingetreten ist, ist eine der hemmendsten Sorgen, von der die Börse in der Vorwoche beherrscht worden war, in Fortfall gekommen. Demzufolge herrschte an der heutigen Börse von Anfang an eine feste Grundstimmung. Zu den ersten Kursen lagen noch Verkäufe des Publikums, wenn auch nur in geringfügigem Umfange vor, die die Aufwärtsbewegung unter einem gewissen Druck hielten. Die Börse trat dagegen stärker als Käufer auf und nahm, soweit zu den ersten Kursen Material herauskam, dieses willig auf. Im weiteren Verlaufe stand der anhaltenden Nachfrage nur noch ein unwesentliches Angebot gegenüber, so daß in der zweiten Börsenstunde die Kurssteigerungen ein schärferes Tempo annahmen. Zum Schluß der Börse konnten nicht immer die höchsten Tageskurse aufrecht erhalten werden, weil die Spekulation vereinzelt wieder zu Realisationen schritt.

Berliner Produktenbörse.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 8. Oktbr.
Alles in Tausend Mark.

Produkte	50 Kilogr. in Mark	Produkte	50 Kilogr. in Mark
Weizen, märk.	1040-1050000	Blk. Erbsen	3000—350000
„ pomm.	—	Kl. Speise	2250—235000
„ meckl.	—	Futtererbsen	1500000
Roggen, märk.	970—990 00	Peluschken	—
„ pomm.	—	Ackerbohnen	—
„ westpr.	—	Wicken	—
„ schles.	—	Lupinen, blaue	—
Gerste, Sommer	950—1025000	„ gelbe	—
„ Winter	—	Seradella	—
Hafer, märk.	850—875 00	Rapskuchen	675—700000
„ schles.	—	Leinkuchen	—
Mais loko Berlin	—	Trockenschnitzel	—
waagon fr. Hamburg	—	Vollw. Zucker-Schnitzel	—
Weizenmehl*)	4000-4400000	Kartoffelflocken	—
Roggenmehl*)	3600-4100000	Torfmelasse Mischg. 30/70	—
Weizenkleie**)	450—475000		
Roggenkleie**)	—		
Raps**)	1500—1600000		
Leinsaat**)	—		

*) 100 kg **) 50 kg brutto einschl. Sack.

Berlin, 8. Okt. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte wieder in sehr fester Haltung, abgesehen von Hafer, für den der Konsum stockt, und der infolgedessen weniger gefragt wurde, herrscht lebhafter Begehr nach allen Artikeln. Für Roggen sind die als Käufer der R.-G. bekannten Firmen im Markte, und auch für Weizen zeigt sich lebhaftes Interesse des Handels und der Mühlen. Gerste ist bei den Brennereien leicht abzusetzen, während die Brauereien sich mehr zurückhalten. Das Angebot in allen Artikeln ist knapp und genügt nicht der Nachfrage; der größte Teil der auf den Markt gebrachten Ware, wird nur gegen Goldanleihe verkauft. In Mehl fanden lebhafte Umsätze zu steigenden Preisen statt. Dagegen liegt Kleie ziemlich vernachlässigt und wird stark angeboten.

Rauhfutter (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter). Großhandelspreis per 50 Kg. ab märkischer Station: Drahtgepr. Roggen-Weizenstroh 56—58 Millionen, drahtgepr. Haferstroh 52—53, drahtgepr. Gerstenstroh 51—52, Roggenlangstroh 30—32, bindfadengepr. Roggen-Weizenstroh 28—30, loses Krummstroh —. Häcksel 70 bis 79, handelsübl. Heu 45—50, gutes Heu 52—56 Millionen. Am Frühmarkt notierte Hafer 1 Milliarde, Gerste 1,170 Millionen.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton-Cherbourg
LEVIATHAN
9. u. 30. Okt., 20. Nov., 13. Dezember
Von Bremen üb. Southampton u. Cherbourg nach Newyork
GEORGE WASHINGTON
24. Oktober — 29. Dezember
President Harding .. 10. Oktober 14. Novbr.
President Arthur .. 19. Oktbr. 22. Dezember
America ..... 31. Oktober 1. Dezember
President Roosevelt .. 7. November 12. Dezember
President Fillmore .. 21. November
Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später.
Alles Nähere durch untenstehende Adressen.
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 Unter den Linden 1 Herford, Löhrstr. 15.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

1. Das Gehöft des Landwirts Grote aus, Ostkilver 4, und alle die Teile der Gemeinde Werfen und Hunnebrock, die westlich der Kreisstraße Bünde—Enger liegen, bilden einen Sperrbezirk.

Auf die Sperrgebiete finden die Vorschriften der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (B. A. V. G.) Anwendung.

Herford, den 5. Oktober 1923. **Der Landrat.**

LICHTSPIELHAUS „WITTEKIND“

Von Dienstag bis Donnerstag
bringen wir den Schlussteil
des überwältigenden Monumental-Films

Durch Kerker und Paläste von San Marco

der sich betitelt:
Stürzende Mächte
in 5 ereignisreichen Akten.
In der Hauptrolle:
Luciano Albertini.

Dazu
der amerikanische Film
Kapital und Geist
5 Akte aus einer kleinen Republik. In der Hauptrolle:
Douglas Fairbanks.

Der Strompreisersparnis wegen Vorstellungsbeginn bis auf weiteres erst 6 Uhr. Kassenöffnung ½ Stunde vorher.

Musikalische Leitung des aus 6 Herren bestehenden Orchesters: Herr Klees.

Ab nächsten Freitag:
FRIDERICUS REX
3. Teil: Sanssouci.

Brockmanns Berggarten
Morgen, Mittwoch
Familien-Kaffeekränzchen

Sofort ab Lager lieferbar:
Brechkoks
Eiform-Briketts
Braunkohlenbriketts
Förderkohlen
Brenntorf
Brennholz
Kohlen-Handlung
Heinrich Wilke
Telefon 489 u. 1080.

Technikum Lemgo (Lippe)
Höhere technische Lehranstalt. Staatskommissar.

Suche guterhaltenes schwarzes Klavier
für 50 Milliarden
zu kaufen.
Angebote unter 2124 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Für das Kontor einer Möbelfabrik wird ein junger, zuverlässiger
Kontorist gesucht!
Bewerbungen unter 2125 an die Geschäftsstelle.

Für unsere Lohnkasse suchen wir möglichst per sofort gewandten und zuverl. arbeitenden
Beamten
Herren, welche bereits im Cassewesen tätig waren, werden bevorzugt.
Schriftliche Angebote erbeten
J. Elsbach & Co., A.-G.

Der noch nicht bezahlte Verbrauch

wird ab heute wie folgt berechnet:

1 Kubikmeter	Leucht-, Heiz- und Kochgas	24	Millionen	Mark
1 „	Kraftgas	19	„	„
1 „	Wasser	23	„	„
1 Kilowattstd.	Licht	44	„	„
1 „	Kraft	35	„	„

Herford, den 5. Oktober 1923.

Der Magistrat.

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dirin

Henkel's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und
billiges Waschen